



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

Saint-Denis und die Grablegen der Königinnen bis ins 15. Jahrhundert. Programm oder Zufall?

Blaser-Meier, Susanna

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110517347-007>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-157555>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution 4.0 International (CC BY 4.0) License.

Originally published at:

Blaser-Meier, Susanna (2018). Saint-Denis und die Grablegen der Königinnen bis ins 15. Jahrhundert. Programm oder Zufall? In: Giese, Francine; Pawlak, Anna; Thome, Markus. Tomb - Memory - Space. Concepts of Representation in Premodern Christian and Islamic Art. Berlin: De Gruyter, 97-113.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110517347-007>

SAINT-DENIS UND DIE GRABLEGEN DER KÖNIGINNEN BIS INS 15. JAHRHUNDERT

Programm oder Zufall?

Im folgenden Beitrag geht es um die Grabmäler der französischen Königinnen in und ausserhalb der dynastischen Nekropole in Saint-Denis. Mich interessiert dabei die Frage, unter welchen historischen, herrschaftspolitischen und individuellen Voraussetzungen die Bestattungen der Königinnen in der Abtei verhindert bzw. ermöglicht wurden und wie die Integration der Königinengrabmäler in die Binnentopographie der Kirche vollzogen wurde.

Die Funktion von Saint-Denis als kanonische Grablege der französischen Könige hatte sich seit Beginn der Kapetingerherrschaft etabliert. Dass die Abtei das alleinige Recht auf die Königsbestattung für sich in Anspruch nahm, wurde erstmals von Suger explizit formuliert. In seiner *Vita Ludovici* äusserte er die Ansicht, Philipp I. habe 1108 mit seiner Bestattung in Saint-Benoît-sur-Loire dieses natürliche Vorrecht verletzt.¹ Sugers Propagierung zeigte auffallend schnell Wirkung: Die Königsbestattungen in Saint-Denis nahmen rapide zu, und die Abtei behauptete fortan ihre Monopolstellung als Grablege der französischen Könige bis zur französischen Revolution. Nur gerade zwei Könige – Ludwig VII. und Ludwig XI. – blieben seit 1108 der Abtei im Tode fern.² Ganz anders sah die Situation der Königinnen aus. Zwar wurden in merowingischer und karolingischer Zeit immer wieder vereinzelt Königinnen in Saint-Denis bestattet, die Könige blieben jedoch stets in der Überzahl; und obwohl der Ausschluss der Königinnen von Saint-Denis weder bei Suger

1 „[...] sepultura patrum suorum regum, que in ecclesia beati Dionysii quasi jure naturali habetur [...]“. Suger, *Vie de Louis le Gros suivie de l'Histoire du roi Louis VII*, hrsg. von Auguste Molinier, Paris: Picard, 1887, S. 39. In ähnlicher Weise soll sich gemäss Petrus de Condesto auch Ludwig IX. geäussert haben: „Elegit autem dominus Rex sepultura suam apud sanctum Dionysium, & sepulturam filii sui [...] in Ecclesia regalis-montis [...]“. Luc D'Achéry, *Spiciliegium sive collectio veterum aliquot scriptorum qui in Galliae Bibliothecis delituerant*, Bd. 3, Paris: Montalant, 1723, S. 667.

2 Zu den Bestattungen der französischen Könige und Königinnen Alain Erlande-Brandenburg, *Le roi est mort. Étude sur les funérailles, les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu'à la fin du XIIIe siècle*, Genf: Droz, 1975 (Bibliothèque de la société française d'archéologie 7); Eva Leistenschneider, *Die französische Königsgrablege Saint-Denis. Strategien monarchischer Repräsentation 1223–1461*, Weimar: VDG, 2008; Julian Blunk, *Das Taktieren mit den Toten. Die französischen Königsgrabmäler in der Frühen Neuzeit*, Köln u.a.: Böhlau, 2011 (Studien zur Kunst 22).

noch zu einem späteren Zeitpunkt ausdrücklich festgehalten wurde, fand zwischen der Mitte des 11. Jahrhunderts und 1271 mit Konstanze von Kastilien nur eine einzige von insgesamt elf Königinnen ihre letzte Ruhestätte in der königlichen Abtei. Erst mit der Durchsetzung des salischen Erbfolgerechts, also dem Ausschluss der weiblichen Thronfolge, und dem darauffolgenden Dynastiewechsel im Jahr 1328 folgte ein sprunghafter Anstieg an Königinnenbestattungen in Saint-Denis.

Durch diese beiden zeitlichen Zäsuren wird das Verhältnis der Königinnen zur dynastischen Nekropole in Saint-Denis in drei Abschnitte gegliedert, die schlagwortartig mit den Begriffen Zufall, Ausschluss und Integration betitelt werden können.

Zufall

In der ersten Phase bis 1108 war Saint-Denis sowohl für die Bestattung der Könige wie der Königinnen eine Option unter vielen anderen. Eine kontinuierliche Tradition der Königsgrablegen in einer einzigen Abtei bildete sich in diesem Zeitabschnitt noch in keiner Weise heraus. Weder Dagobert noch Karl der Kahle, die beide mit ihren Gattinnen in Saint-Denis ruhen, konnten durch ihr Beispiel eine Tradition etablieren. Der Entscheid für oder gegen eine Bestattung in Saint-Denis erfolgte individuell und in der Regel paarweise. Mit Ausnahme von Arnegunde³, deren Grab nur archäologisch fassbar ist, entschieden sich in merowingischer und karolingischer Zeit sowie unter den ersten Kapetingern nur diejenigen Königinnen für Saint-Denis, deren Gatten ebenfalls in der Abtei bestattet wurden. Dies gilt für Dagobert (†639) und Nanthilde (†642), Pippin den Jüngeren (†768) und Bertrada (†783), Karl den Kahlen (†877) und Irmentrud (†869) sowie für Robert den Frommen (†1031) und Konstanze von Arles (†1032).⁴ Auch die erste Ehefrau Heinrichs I., Mathilde von Friesland, die 1044 kurz nach der Geburt eines Kindes verstorben war, wurde wie später ihr Mann in Saint-Denis bestattet.⁵ Die gemeinsame Bestattung von Königin und König war auch in der

3 Die durch schriftliche Quellen nicht zu belegende Bestattung der Arnegunde, Ehefrau Chlothars I. und Mutter Chilperichs I., wurde 1959 bei Grabungen in der Basilika von Saint-Denis entdeckt. Die Zuschreibung erfolgte aufgrund eines Siegelrings mit Namensinschrift, der im Sarkophag aufgefunden wurde. Ihr Gatte Chlothar I. wurde in der Abtei Saint-Médard in Soissons bestattet; zur Bestattung der Arnegunde Albert France-Lanord und Michel Fleury, Das Grab der Arnegundis in Saint-Denis, in: *Germania* 40 (1962), S. 341–359; Patrick Périn, Pour une révision de la datation de la tombe d'Arégonde, épouse de Clotaire Ier, découverte en 1959 dans la basilique de Saint-Denis, in: *Archéologie médiévale* 21 (1991), S. 21–50; Véronique Gallien u.a., La tombe d'Arégonde à Saint-Denis. Bilan des recherches menées sur les restes organiques humains, animaux et végétaux retrouvés en 2003, in: Armelle Alduc-Le Bagousse (Hrsg.), *Inhumations de prestige ou prestige de l'inhumation? Expressions du pouvoir dans l'au-delà (IVe–XVe siècle)*, Caen: Publications du CRAHM, 2009, S. 203–226.

4 Erlande-Brandenburg 1975 (wie Anm. 2), S. 142–144, 149f. und 153.

5 „Quo siquidem anno, Mahildis regina Parisiis obiit, quam ex Caesarum progenie matrimonio sibi asceverat praefatus rex; susceptaque regia ex ea prole, hominem decessit, monasterio Sancti Dionysii tradita sepulturae.“ Eugène de Certain (Hrsg.), *Miracula sancti Benedicti. Les miracles de Saint Benoît; écrits par Adrevald, Aimoin, André Raoul Tortaire et Hugues de Sainte-Marie, moines de Fleury*, Paris: Renouard, 1858 (Publications de la Société de l'Histoire de France 96), S. 252.



1 Paris, Saint-Pierre de Montmartre,
Grabplatte der Adelheid von Savoyen,
um 1155.

merowingischen Grablebe in Saint-Germain-des-Prés die Regel.⁶ Von den allermeisten Königinnen bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts ist der Bestattungsort jedoch unbekannt.

Ausschluss

Die folgende Phase des Ausschlusses von Saint-Denis eröffnete den Königinnen nicht nur die Freiheit der Ortswahl, sondern auch die Freiheit der Gestaltung ihrer Grabmonumente. Während Saint-Denis den seit Mitte des 12. Jahrhunderts aufkommenden Trend zum figürlichen Grabmal vorerst ‚verschloß‘, nutzten die Königinnen schon früh die Möglichkeit, mit einem Figurengrabmal ein starkes visuelles Zeichen zu setzen. Die erste, die nachweislich davon Gebrauch machte, war die 1154 verstorbene Adelheid von Savoyen. Im Jahr 1133 hatte Adelheid zusammen mit ihrem Mann Ludwig VI. die Benediktinerinnenabtei Saint-Pierre de Montmartre gegründet.⁷ Kurz vor ihrem Tod hatte sie sich in ihre Abtei zurückgezogen, wo sie schliesslich auch bestattet wurde. Ihr Grabmal, eine nur fragmentarisch erhaltene Kalksteinplatte (Abb. 1), zeigt die eingemeisselte Figur einer Königin, die

6 *Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main*, hrsg. von Egon Wamers, Ausst.-Kat. Frankfurt am Main und Köln 2012–2013, Regensburg: Schnell & Steiner, 2012; Patrick Périn, Saint-Germain-des-Prés, première nécropole des rois de France, in: *Médiévales* 31 (1996), S. 29–36.

7 Ausführlich zur Rolle Adelheids bei der Gründung der Abtei siehe Kathleen Nolan, *Queens in stone and silver. The creation of a visual imagery of queenship in Capetian France*, New York: Palgrave Macmillan, 2009 (The new Middle Ages), S. 50–54.

ursprünglich vermutlich mit Metall und Buntmarmoren eingelegt war, in ähnlicher Weise wie die etwa zeitgleiche Grabplatte für die merowingische Königin Fredegunde aus Saint-Germain-des-Prés. Ob Adelheid, wie Kathleen Nolan vermutet, die Gestaltung ihres Grabmals selber bestimmte, kann nicht belegt werden.⁸ Grundlegende Darstellungskonventionen wie Krone und Zepter, die für alle figürlichen Königinnengrabmäler in der Folge wirksam werden sollten, sind hier bereits angelegt.

Dass Saint-Denis nach wie vor für die Bestattung der Königin in Erwägung gezogen werden konnte, belegt der Fall der Ingeborg von Dänemark. Die Tochter Waldemars des Grossen von Dänemark wurde 1193 die zweite Ehefrau von Philipp II. August, von diesem jedoch bereits am Tag nach der Hochzeit verstossen. Obwohl der Papst die Auflösung dieser Ehe stets verweigerte, heiratete Philipp erneut. Für die verstossene Ingeborg war es eine grosse Genugtuung, dass sie 1213 zumindest nominell als Königin rehabilitiert wurde. Der in ihrem Testament von 1218 geäusserte Wunsch, in Saint-Denis bestattet zu werden, ist in diesem Zusammenhang zu sehen.⁹ In ihrem sehr kurz gehaltenen Testament vom September 1218 ordnete die Königin neben einer jährlich zu lesenden Anniversarfeier in der Abtei von Saint-Denis, wo sie bestattet zu werden wünschte, je eine ebenfalls jährliche Seelmesse in den Kathedralen von Chartres und Paris an.¹⁰ Was auf den ersten Blick als Anmassung wirkt, kommt einer rhetorischen Geste gleich, mit der Ingeborg ihre Rechte als Königin betonte.¹¹ Als Zeugen für die Ausstellung des Testaments werden der Bischof von Senlis, der königliche Kämmerer Barthélémy de Roye, der ehemalige Abt von Saint-Vincent in Senlis, die Priore von Saint-Denis, Saint-Victor und Saint-Pierre in Pontoise, sowie Dionysius, der persönliche Beichtvater der Königin genannt; als Testamentvollstrecker werden im selben Testament der Bischof von Senlis, der Abt von Morigny und Bruder Hemardus oder Aymardus, Schatzmeister des Templerordens und wichtiger Berater des Königs, eingesetzt. Beim Bischof von Senlis handelt es sich um Bruder Guérin, einen Hospitalermönch, der als königlicher Kanzler vom Papst mit der Versöhnung Ingeborgs und Philipps beauftragt und für den erfolgreichen Abschluss dieser Mission 1213 mit dem Bischofssitz

8 Neben Nolan 2009 (wie Anm. 7), S. 54, nimmt auch William W. Clark, *Context, Continuity, and the Creation of National Memory in Paris, 1130–1160. A Critical Commentary*, in: *Gesta* 45 (2006), S. 161–175, hier S. 172, an, dass die Königin selber für die Gestaltung ihres Grabmals verantwortlich zeichnete.

9 Ingeborg war sich der Symbolkraft einer Bestattung in der königlichen Nekropole sehr wohl bewusst. Die Abfassung des Testaments erfolgte noch zu Lebzeiten ihres Gatten und ermöglichte ihr, auf geschickte Weise auf ihre legitime Stellung als rechtmässige Königin hinzuweisen, eine Position, die sie vor dem Tod Philipps II. August nicht anderweitig ausdrücken konnte. Laut George Conklin, *Ingeborg of Denmark, Queen of France, 1193–1223*, in: Anne J. Duggan (Hrsg.), *Queens and queenship in medieval Europe. Proceedings of a conference held at King's College London, April 1995*, Woodbridge: The Boydell Press, 1997, S. 39–52, hätte Ingeborg nämlich erst nach dem Tod Philipps II. August die Freiheit gehabt, Urkunden auszustellen, die von ihrem eigenständigen Handeln als Königin(-witwe) zeugen.

10 „[...] pro solempniter faciendis singulis annis anniversario nostro in ecclesia Sancti Dionisii, ubi nostram elegimus sepulturam, et in ecclesia Beate Marie Carnotensis et in ecclesia Beate Marie Parisiensis.“ Léopold Delisle, *Catalogue des actes de Philippe-Auguste. Avec une introduction sur les sources, les caractères et l'importance historiques de ces documents*, Paris: Durand, 1856, S. 520.

11 Nolan 2009 (wie Anm. 7), S. 117.

von Senlis betraut worden war.¹² Die Wichtigkeit dieses Personenkreises wird umso deutlicher, wenn man sich vor Augen führt, dass im zweiten Testament Philipps II. August vom September 1222 als Testamentvollstrecker neben Barthélémy de Roye ebenfalls der Bischof von Senlis und Bruder Hemardus eingesetzt wurden.¹³

Die Anordnung, in Saint-Denis bestattet zu werden, ist zum Zeitpunkt der Ausstellung des Testaments also durchaus ernst zu nehmen. Der Prior von Saint-Denis hätte diesem Wunsch wohl kaum zugestimmt, wäre es von vornherein klar gewesen, dass es unmöglich sein würde, als Königin in Saint-Denis bestattet zu werden. Zwei Möglichkeiten müssen in Betracht gezogen werden, weshalb Ingeborg schliesslich doch nicht in Saint-Denis ihre letzte Ruhestätte fand. Zum einen ist es denkbar, dass sie selber ihren Wunsch in einem späteren, nicht erhaltenen Testament revidierte; zum anderen hat sich der involvierte Personenkreis zum Zeitpunkt ihres Todes 1237/1238 grundlegend verändert. Philipp II. August starb bereits 1223, sein Sohn und Nachfolger Ludwig VIII. 1226 und bereits ein Jahr später verschied auch Bruder Guérin. Seit 1228 stand in Saint-Denis Eudes Clément der Abtei vor, in dessen Amtszeit die erste Phase der Neugestaltung der Abteikirche fällt.¹⁴ Ob allerdings bereits zu diesem Zeitpunkt eine Neugestaltung der Königsgrablege geplant war, lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht feststellen. Während der Amtszeit von Ludwig IX. wurde in Saint-Denis mit Philippe Hurepel (†1234), dem Sohn Philipps II. August, nur ein einziges kapetingisches Familienmitglied bestattet. Dass Ludwig IX. jedoch gezielt eine Politik verfolgte, die Saint-Denis einzig den Königen vorbehielt, ist nicht gesichert, auch wenn ihm in Zusammenhang mit dem Tod seines Sohnes Johann Tristan im Jahr 1270 eine entsprechende Äusserung nachgesagt wird.¹⁵ Nach ihrem Tod 1237 oder 1238 wurde Ingeborg schliesslich in der Johanniterkommende Saint-Jean-en-l'Isle in Corbeil bestattet. Die für eine Königin eher ungewöhnliche Wahl, ihre sterblichen Überreste einem Ritterorden zu übergeben, begründet Nolan mit der Nähe Ingeborgs zum bereits erwähnten Bruder Guérin, der selber Mitglied des Johanniterordens war.¹⁶

12 Nolan 2009 (wie Anm. 7), S. 117; Conklin 1997 (wie Anm. 9), S. 50; John Wesley Baldwin, *The government of Philip Augustus. Foundations of French Royal Power in the Middle Ages*, Berkeley: University of California Press, 1986, S. 115–125; Robert Davidsohn, *Philipp II. August von Frankreich und Ingeborg*, Stuttgart: Körner, 1888, S. 256–258; zu Guarinus und Hemardus siehe auch Marie Luise Bulst-Thiele, *Templer in königlichen und päpstlichen Diensten*, in: Peter Classen (Hrsg.): *Festschrift Percy Ernst Schramm zu seinem siebzigsten Geburtstag*, Bd. 1, Wiesbaden: Steiner, 1964, S. 289–308, hier S. 294f.

13 Alterum Philippi Augusti testamentum, in: Alexandre Teulet, *Layettes du trésor des chartes, tome premier*, Paris: Plon, 1863 (Inventaires et documents), S. 549.

14 Leistschneider 2008 (wie Anm. 2), S. 33–38 mit weiterführender Literatur.

15 Siehe oben Anm. 1.

16 Nolan 2009 (wie Anm. 7), S. 116f.; von den französischen Königinnen ist Ingeborg tatsächlich die einzige, die in der Abtei eines Ritterordens beigesetzt wurde. Vergleichbare Beispiele sind die aragonesische Königin Sancha von Kastilien (†1202 oder 1208), die in einem schmucklosen Giebeldachsarkophag in ihrer Eigenstiftung, der Johanniterabtei Santa Maria de Sigüenza, bestattet wurde, Beatrice von Provence (†1267), Königin von Neapel-Sizilien, die auf ihren eigenen Wunsch in ihre Heimat überführt wurde, wo sie in der Familiengrablege Saint-Jean-de Malte in Aix-en-Provence ihre letzte Ruhestätte fand, sowie ihre Nachfol-



2 Corbeil, Saint-Jean-en-l'Isle, Grabmal der Ingeborg von Dänemark, um 1240; aquarellierte Zeichnung, Ende 17. Jh., Paris, BnF, Est., Collection Gaignières, Rés. Pe 1 a, fol. 22.

Ob Ingeborg ihr Grabmonument selbst in Auftrag gab, ist nicht bekannt. Genauso wenig ist der Zeitpunkt der Aufstellung gesichert. Auch ihr Todeszeitpunkt ist umstritten. Das auf der Grabplatte erwähnte Jahr 1236 ist nachweislich falsch, datiert doch die letzte bekannte Urkunde der Königin vom Februar 1237.¹⁷ Das Aussehen des nicht erhaltenen Grabmals der Ingeborg von Dänemark ist in einer Zeichnung der Sammlung Gaignières überliefert (Abb. 2). Es handelte sich dabei um eine gravierte Kupfergrabplatte¹⁸, worauf

gerin Margarete von Burgund (†1308), die in ihrer Eigenstiftung, dem Hospital Notre-Dame des Fontenilles in Tonnerre, bestattet wurde. Bei den genannten Beispielen ist jeweils die persönliche Verbindung zum Johanniterorden ausschlaggebend für die Wahl. Vgl. hierzu Susanna Blaser-Meier, *Hic iacet regina. Form und Funktion figürlicher Königinnengräbmäler von 1200 bis 1450*, Petersberg: Imhof, 2018 (im Druck).

17 Davidsohn 1888 (wie Anm. 12), S. 282–284, gemäss Davidsohn könnte sie auch erst im Jahr 1238 gestorben sein, da das zisterziensische Generalkapitel im September 1238 ihr Jahresgedächtnis zusammen mit demjenigen ihres Gatten bestätigt hatte. Auf der Grabplatte ist der Tag des Heiligen Felix als ihr Todestag erwähnt, was gemäss Davidsohn der 29. Juli wäre, ein Datum, das auch in den Nekrologen von Notre-Dame und Saint Victor in Paris steht; in den Nekrologen der Kathedrale von Orléans und der Abtei Cour-Dieu wird hingegen der 30. Juli genannt.

18 Bei Gaignières wird das Monument als „tombeau en pierre“ aufgeführt. Vgl. Jean Adhémar, *Les tombeaux de la collection Gaignières. Dessins d'archéologie du XVIIe siècle*, Tome 1, in: *Gazette des beaux-arts* 84 (1974), S. 3–192, hier S. 38, No. 166. Möglicherweise lag die Kupferplatte auf einem Steinsockel auf. Das Material der Platte lässt sich indirekt daraus erschliessen, dass sie zu den Metallobjekten gehörte, die 1794

Ingeborg in königlichem Ornat, in einen mit Feh gefütterten Mantel gekleidet und gekrönt, zu sehen ist. Sie hält in der Rechten ein Zepter und greift mit der Linken in die Tassel-schnur. Mit diesem kostbaren und repräsentativen Grabmal manifestierte Ingeborg ihren Anspruch, als einzig legitime Königin wahrgenommen zu werden. Die Materialwahl, die höfische Bildsprache, die Darstellung der Insignien und der kostbaren Kleidung und nicht zuletzt die Tatsache, dass ihr als einer der wenigen Königinnen nachweislich eine Krone ins Grab gelegt wurde, sprechen jedenfalls eine deutliche Sprache.¹⁹ Eine ausführliche Grabinschrift zieht sich um die Kanten der Platte und endet auf dem Bogen oberhalb der Figur Ingeborgs mit der Künstlersignatur „Hugo de Plagiaco me fecit“. Eine fast gleichlau-tende Inschrift findet sich auf der Grabplatte des königlichen Kämmerers Barthélémy de Roye in der von ihm selbst gegründeten Abtei Joyenval.²⁰ Barthélémy de Roye könnte den bereits verstorbenen Guarinus als Testamentvollstrecker ersetzt haben und in dieser Funk-tion als möglicher Auftraggeber für das Grabmal in Frage kommen. Die beiden Grabplat-ten gleichen sich in ihrer Gestaltung auffällig. So trägt auch Roye einen fehgefütteten Tas-selmantel, dessen Schnur er mit der rechten Hand festhält, ein gegürtetes Gewand mit Almosenbeutel, sowie eine grosse Fürspan am Halsausschnitt. Er steht auf einem Podest, auf dem sich die Künstlerinschrift befindet. Gerahmt wird er von einem Dreipassbogen, in dessen Zwickeln wie auf der Ingeborg-Graplatte Engel erscheinen, die je ein Rauchfass schwingen. Die Inschrift, die sich ebenfalls um den Rand der Platte zieht, enthält weder Todesdatum noch -jahr, woraus sich schliessen lässt, dass die Platte möglicherweise noch zu Lebzeiten Royes angefertigt wurde, als er in seiner Funktion als Testamentvollstrecker Ingeborgs deren Grabplatte bestellte.²¹

Das Körpergrabmal der Nachfolgerin Ingeborgs, der 1252 verstorbenen Blanca von Kastilien, in der Abtei von Maubuisson bestand ebenfalls aus massivem Kupfer. Auch die-ses Monument wurde bedauerlicherweise in der französischen Revolution eingeschmolzen und ist nur aus Beschreibungen bekannt. Demnach gehörten zum Grabmal die plastische

nach Paris gebracht und eingeschmolzen wurden; T. Pinard, *Ancienne commanderie de Malte de Corbeil* (Seine-et-Oise), in: *Revue archéologique* 9 (1852/1853), S. 565–575, hier S. 574f.; Erlande-Brandenburg 1975 (wie Anm. 2), S. 163, Anm. 2, erwähnt, dass Lenoir die Einschmelzung in einer handschriftlichen Notiz in einem der Kataloge des Musée des monuments français vermerkt habe.

- 19 Neben einer Krone aus vergoldetem Kupfer wurde bei der Öffnung des Grabes 1793 auch eine Spindel aufgefunden. Beide Beigaben sind verschollen. Erwähnt werden sie von Alexandre Lenoir, der bei der Graböffnung anwesend war; Alexandre Lenoir, *Ingelburge*, in: William Alexander Duckett (Hrsg.), *Dictionnaire de la conversation et de la lecture*, Bd. 11, Paris: Didot, 1856, S. 392.
- 20 Bibliothèque Nationale de France (BnF), Est., Rés. Pe 5, fol. 27. Die Künstlerinschrift ist hier unterhalb der Figur des Verstorbenen angebracht und lautet: „Hugo de Plalili me fecit.“ Adhémar 1974 (wie Anm. 18), S. 36, No. 155.
- 21 Die vollständige Inschrift lautet: „Hujus basilice fondator Bartholomeus de Roya jacet hic, cui pius esto Deus! Regis consilium, regni Camerarius, inter Regni majores, maximus iste fuit. Ut tantus fieret, meruit discretio, sensus, mores, vita, manus larga, probata fides.“ Zitiert nach Henri Lemoine, Barthélémy de Roye. Chambrier de France, fondateur de l'Abbaye de Joyenval (1165?–1238), in: *Revue de l'histoire de Versailles et de Seine-et-Oise* 39 (1937), S. 105–111, hier S. 110. Lemoine erwähnt auch, dass die Platte aus Kupfer bestand; die Beischrift der Gaignières-Zeichnung enthält hingegen keine Angaben zum Material.

Liegefigur der Königin in schlichter Gewandung, Weihrauchengel und betende Nonnen.²² Zweifellos kannte Blanca von Kastilien das Grabmal ihrer Stiefschwiegermutter Ingeborg in Corbeil, denn auf ihren Reisen hatte Blanca die seit 1248 zu ihrem Witwengut gehörende Johanniterkommende mehrfach besucht.²³ Obwohl sich die beiden Grabmäler in technischer Hinsicht unterschieden, war möglicherweise die Materialwahl bei Blanca vom älteren Grabmal beeinflusst. Mit Ausnahme des schon Ende des 12. Jahrhunderts für Ludwig VII. in Barbeau errichteten Figurengrabmals hatten also die Königinnen zu diesem Zeitpunkt den Königen etwas voraus: ihre Bestattungen wurden mit figürlichen Monumenten gekennzeichnet, was damals in Saint-Denis noch nicht üblich war.

Erst der Neubau des Querhauses, der 1231 unter Abt Eudes Clément begonnen wurde, schuf in Saint-Denis einen architektonischen Rahmen, der für die Aufstellung von figürlichen Grabmonumenten genutzt werden konnte. Das erste postume Grabmal wurde für den ranghöchsten in der Abtei Bestatteten errichtet: ein kostbares Bronzegrabmal mit Liegefigur für Kaiser Karl den Kahlen, das im Mönchschor auf der Mittelachse westlich des Trinitätsaltars aufgestellt wurde.²⁴ In die genealogische Grabmalsreihe, die 1264 unter Abt Matthieu de Vendôme wohl unter Mitwirkung König Ludwigs IX. initiiert wurde, wurden auch vier der bis dahin in Saint-Denis bestatteten Königinnen aufgenommen. Die konsequent aufgebaute Anlage in der Vierung präsentierte sich nach ihrer Weihe im Jahr 1267 wie folgt: auf der Südseite befanden sich die karolingischen Herrscher, darunter zwei Königinnen, Bertrada die Jüngere, als Mutter Karls des Grossen von grosser dynastischer Bedeutung, und Irmentrud, eine weitere Königsmutter und Gemahlin eines Kaiser; auf der Nordseite folgten die Kapetinger, darunter die beiden Königinnen Konstanze von Arles und Konstanze von Kastilien. Es fehlten die merowingischen Königinnen Arnegunde und Nanthilde sowie Mathilde von Friesland, die erste Gattin Heinrichs I. Von einer bewussten Auslassung dieser Königinnen gehe ich nicht aus, vielmehr dürfte wohl die Erinnerung an Arnegunde und Mathilde im 13. Jahrhundert nicht mehr lebendig gewesen sein. Nanthilde erhielt zwar ebenfalls kein eigenes Monument, erscheint aber zusammen mit ihrem Sohn

22 „Au milieu du chœur se voyait la sépulture de la Reine Blanche, l'illustre fondatrice de la Maison. C'était un tombeau de cuivre élevé de deux pieds et demi ou environ, représentant l'effigie de la Reine en ronde bosse, 'en habit et manteau de religieuse', avec une couronne sur la tête, soutenue par un ange de chaque côté; deux anges au-dessus et une religieuse de chaque côté, en manteau et tenant un livre à la main; le tout parfaitement bien travaillé, aussi bien que tous les côtés de ce tombeau.“ Adolphe Dutilleux und Joseph Depoin, *L'Abbaye de Maubuisson (Notre-Dame-La-Royale). Histoire et cartulaire*, Pontoise: Amédée, 1882 (Documents édités par la société historique du Vexin), S. 106.

23 Vgl. Gérard Sivéry, *Blanche de Castille. Une reine au temps des cathédrales*, Paris: Fayard, 1990, S. 144 und 226.

24 Leistenschneider 2008 (wie Anm. 2), S. 39–43, bezüglich Datierung „terminus ante 1264“; Georgia Sommers Wright, A Royal Tomb Program in the Reign of St. Louis, in: *Art Bulletin* 56 (1974), S. 224–243, hier S. 235, datiert nicht vor 1240; Elizabeth A.R. Brown, *Saint-Denis. La basilique*, Saint-Léger-Vauban: Zodiaque, 2001 (Le ciel et la pierre 6), datiert vor 1245; Erlande-Brandenburg 1975 (wie Anm. 2), S. 152, interpretiert die Quelle des Richer de Senones dahingehend, dass das Monument zum Zeitpunkt der Bestattung Philipps II. August im Jahr 1223 bereits aufgestellt gewesen sei.

Chlodwig II. als Gewändefigur am Grabmal König Dagoberts, welches dadurch zu einem eigentlichen Familienmonument wird.

Die dynastischen Doppeltumben bilden die rahmende Inszenierung für die in der Mitte der Vierung hinter dem Trinitätsaltar aufgestellten vergoldeten Silbermonumente für Philipp II. August und seinen Sohn Ludwig VIII., an deren Seite auch bereits ein Platz für ein Grabmal für den amtierenden König Ludwig IX. vorgesehen war. Die planvolle Symmetrie dieser Anlage konnte jedoch nicht von langer Dauer sein. Die retrospektiv angelegte Ordnung rechnete nicht mit den zukünftigen Toten, die schon bald unterzubringen waren. Dass mit Isabella von Aragón bereits 1271 die erste Königin seit über hundert Jahren in Saint-Denis beigesetzt wurde, mag mit der Haltung Philipps III. zusammenhängen, die Abteikirche – in Opposition zu möglichen Anweisungen seines Vaters – als Grabinstitution einem weiteren Personenkreis zu öffnen als nur den Königen. Es war denn vermutlich auch Philipp selbst, der für seine jung verstorbene Gattin zwei Monumente in Auftrag gab, eines für ihre Eingeweide an ihrem Sterbeort Cosenza und eines für die Knochen in Saint-Denis. In der Materialwahl, einem glänzend polierten, hellen gelblichen Marmor, hebt sich das Grabmal Isabellas deutlich von den Doppeltumben in der Vierung ab. Die Kombination von schwarzer Marmortumba und weisser Liegefigur, die von einer ebenfalls weissen Baldachinarchitektur gerahmt wird, wurde hier erstmals verwendet.²⁵ Die Ästhetik von zwei kontrastierenden Steinfarben hatte durchschlagenden Erfolg. Mit einer einzigen Ausnahme wurden alle nachfolgenden Königinnen- und Königsgrabmäler in dieser Kombination hergestellt, und zwar nicht nur diejenigen in Saint-Denis, sondern auch zahlreiche Königinnengrabmäler in anderen Klöstern. So beschrieb Gilles Corrozet beispielsweise die Grabmäler in der 1508 bei einem Brand vollständig zerstörten Pariser Franziskanerkirche, darunter fünf Königinnengrabmäler, pauschal als „*sépultures de marbre noir et effigies de marbre blanc*“.²⁶ Die materialspezifischen, gestalterischen und ästhetischen Prinzipien bewirken, dass die königlichen Grabmäler über die dynastische Grablege in Saint-Denis hinaus, als Einheit wahrgenommen werden konnten.

Integration

Die einzige Ausnahme bezüglich Material war in der Folge die Grabplatte für Margarete von Provence (Abb. 3). Meines Erachtens machen drei Tatsachen dieses Grabmal zu einem aussergewöhnlichen Monument: erstens die Bestattung in Saint-Denis selbst, zweitens die

25 Zur Materialität des Grabmals Michael Grandmontagne, In glänzender Erinnerung. Überlegungen zum Grabmal der Isabella von Aragón in Saint-Denis, in: Michael Grandmontagne und Tobias Kunz (Hrsg.), *Skulptur um 1300 zwischen Paris und Köln*, Petersberg: Imhof, 2016, S. 72–97.

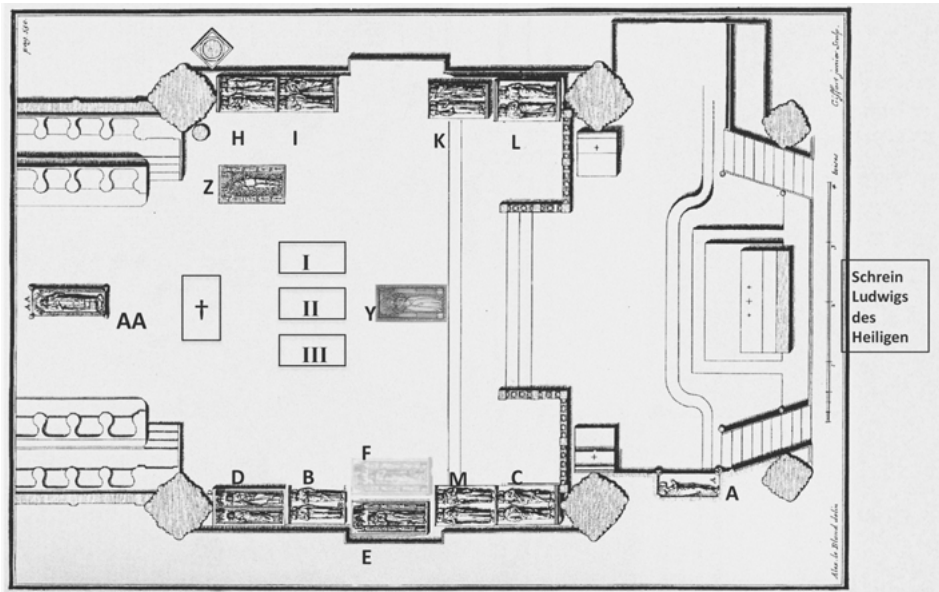
26 Gilles Corrozet, *Les antiquités chroniques de Paris, augmenté par Nicolas Bonfons*, Paris 1577, fol. 85; im Couvent des Cordeliers ruhten Johanna von Navarra (†1305), die Körper von Maria von Brabant (†1322) und Johanna von Burgund (†1329) sowie die Herzen von Johanna von Evreux (†1371) und Johanna von Bourbon (†1377); siehe Blaser-Meier 2018 (wie Anm. 16), Kat.-Nr. 24, 25(1), 28(1), 33(3) und 34(3).



3 Saint-Denis, Abteikirche, Grabplatte der Margarete von Provence, vor 1297; aquarellierte Zeichnung, Oxford, Bodleian Library, MS Gough Drawings Gaignières 2, Roll 185A (2), fol. 24.

Platzierung in der Kirche *au milieu du choeur* und drittens die Materialwahl. Die Bestattung der Königin in Saint-Denis war zu diesem Zeitpunkt, am Ende des 13. Jahrhunderts, nach wie vor nicht die Regel und würde es auch noch ein halbes Jahrhundert nicht werden. Durch die Platzierung mitten in der Vierung erhielt Margarete eine prominente Position innerhalb der Binnentopographie der Kirche. Zum Zeitpunkt ihres Todes im Jahr 1295 war die Situation der Grabmäler in Mönchschor und Vierung die Folgende: in der Mittelachse folgten von Westen her zuerst das Grabmal Karls des Kahlen, der Trinitätsaltar und dahinter die Gruppe vergoldeter Silbergrabmäler für Philipp II. August, Ludwig VIII. und Ludwig IX. (Abb. 4).²⁷ An einem nicht ganz sicher identifizierbaren Ort war bereits das Grab-

27 Vgl. dazu den Plan des Chores mit den eingezeichneten Tumben für Karl den Kahlen und Margarete von Provence bei Félibien. Die Situation des Grabmals der Margarete von Provence wird nicht ganz korrekt wiedergegeben, war doch die Grabplatte Margaretes seit den Veränderungen im Chorbereich, die in Zusammenhang mit der Krönung der Maria von Medici 1610 ausgeführt wurden, teilweise von Stufen verdeckt. Michel Félibien, *Histoire de l'abbaye royale de Saint-Denys en France contenant la vie des abbez qui l'ont gouvernée depuis onze cens ans [...] le tout justifié par des titres authentiques & enrichi de plans, de figures & d'une carte topographique*, Paris: Léonard, 1706, Grundrissplan nach S. 551; zu den Veränderungen von 1610 vgl. Werner Jacobsen, *Liturgische Kollisionen im Kirchenraum. Sugers Neubau von Saint-Denis. Voraussetzungen und Folgen*, in: Nicolas Bock (Hrsg.), *Art, cérémonial et liturgie au moyen âge. Actes du colloque de 3^e Cycle Romand des Lettres Lausanne-Fribourg, 24–25 mars, 14–15 avril, 12–13 mai*



4 Saint-Denis, Abteikirche, Vierung, Veränderungen der Anordnung der Grabmäler bis um 1300, auf der Grundlage des Plans aus Michel Félibien, *Histoire de l'abbaye royale de Saint-Denis en France*, Paris 1706 (bearbeitet durch die Autorin).

AA	Karl der Kahle	I	Philipp II. August
A	Dagobert	II	Ludwig VIII.
B	Pippin/Bertrada		nach 1270 hinzugekommene Bestattungen
C	Ludwig III./Karlmann	E	Isabella von Aragón
D	Chlodwig II./Karl Martell	F	Philipp III., Tumba erst 1307
H	Odo/Hugo Capet	III	Ludwig IX.
I	Robert II./Konstanze von Arles	Y	Margarete von Provence
K	Heinrich I./Ludwig VI.		
L	Philipp/Konstanze von Kastilien		
M	Karlmann/Irmentrud		
Z	Hugo der Grosse		

mal Isabellas von Aragón aufgestellt, während die Bestattung ihres Mannes vorerst noch ohne Monument blieb. In diese Achse wird Margaretes Platte zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt um 1300 integriert. Bereits ein Jahr nach seiner Heiligsprechung 1298 wurden Ludwigs Gebeine zwar in einen kostbaren Metallschrein hinter dem Hauptaltar erho-

2000, Rom: Viella, 2002 (*Études lausannoises d'histoire de l'art* 1), S. 191–221, hier S. 197f.; einzig der Plan von Claude Inselin gibt zusätzlich die Lage der drei Königsgrabmäler wieder. Vgl. dazu Leistenschneider 2008 (wie Anm. 2), S. 60 und Abb. 1. Auf den Rekonstruktionszeichnungen mit der Lage der Grabmäler im Chorbereich, die Jacobsen 2002, Abb. 5–7, für verschiedene Zeitschnitte wiedergibt, fehlt das Grabmal für Margarete von Provence durchwegs.

ben.²⁸ Seine dadurch leer gewordene Tumba blieb aber weiterhin an ihrem angestammten Platz stehen.²⁹ Die Platzierung der Grabplatte Margaretes genau zwischen die beiden Monumente für ihren Gatten verdeutlicht ihren Status sowohl als Königin wie auch als Gattin des Heiligen. Noch deutlicher wird die bewusste Einbettung der Platte in ein Gesamtprogramm, wenn man sich das Material vor Augen führt. Das Aussehen der nicht erhaltenen Platte ist in zwei Zeichnungen überliefert, wovon die lavierte Gaignières-Zeichnung das Material in einem gelblichen Farbton wiedergibt. In der Forschung wurde das Material bislang teils als Kupfer, vergoldetes Kupfer oder auch als Bronze bezeichnet. Die erklärende Beischrift auf der Gaignières-Zeichnung spricht von *cuiivre jaune*, eine Bezeichnung für Messing mit einem hohen Zinkanteil, wodurch der Farbton goldähnlich wird.³⁰ Die Wahl des goldschimmernden Materials Messing für die Grabplatte Margaretes band sie programmatisch in das bereits bestehende Ensemble der drei vergoldeten Königsgrabmäler ein und verwies auch auf den Schrein des Heiligen Ludwig hinter dem Hochaltar. Darüber hinaus wurde über das Material auch an die Grabmäler ihrer beiden unmittelbaren Vorgängerinnen Ingeborg von Dänemark und Blanca von Kastilien angeknüpft. Genauso wie die Könige erhielten damit drei Generationen von französischen Königinnen kostbare Monumente aus goldglänzendem Metall, die sich von den weitaus häufigeren Marmor- und Steintumben abhoben. Margaretes Grabplatte ist das einzige französische Königsmonument, das als geritzte Messinggrabplatte ausgeführt wurde. Es zeigt sie gekrönt, in strenger Witwenkleidung, in der rechten Hand ein Zepter haltend, während die Linke an die Tasselschnur greift. Auffällig ist, dass der Hintergrund der Platte mit einem heraldischen Muster verziert ist, das abwechselnd die französische Lilie und die Längsbalken der Grafschaft Provence zeigt. Diese heraldische Gestaltung der Platte mit Herkunfts- und Allianzwapen ist im Kontext des französischen Königshauses einzigartig, hat aber im Körpergrabmal für die englische Königin Eleonore von Kastilien in Westminster Abbey einen Vorläufer. Die Oberfläche des vergoldeten Bronzegrabmals ist dort ebenfalls abwechselnd mit dem Herkunfts- und dem Allianzwapen der Bestatteten dekoriert. Ob dieses Grabmal den Auftraggebern des Margareten-Grabmals bekannt war, wissen wir nicht, denn es haben sich keinerlei Dokumente zu dessen Auftrag erhalten. Dass auf ihrer Grabplatte das provenzalische Wapen derart prominent inszeniert wurde, mag ein letztes Echo ihrer Ansprüche auf das väterliche Erbe sein, für das sie zu Lebzeiten vehement gekämpft hatte.³¹ Das Gesamtkonzept, die Inszenierung im Kirchenraum und die Wahl des goldglänzenden Materials zeugen von höchsten Ansprüchen, die wohl Margaretes Enkel, Philipp IV., zum wahrscheinlichsten Auftraggeber machen. Dass Philipp IV. bestrebt war, die Königinnen in Saint-Denis zu bestatten, zeigt die Tatsache, dass er auch für seine Gattin Johanna von Navarra ein Grab in Saint-Denis vorsah. Gegen seinen ausdrücklichen Willen bestimmte

28 Vgl. dazu Leistenschneider 2008 (wie Anm. 2), S. 80f.

29 Leistenschneider 2008 (wie Anm. 2), S. 111.

30 Vgl. dazu Blaser-Meier 2018 (wie Anm. 16).

31 Sivéry 1990 (wie Anm. 23), S. 233–242.

Johanna jedoch die Pariser Franziskanerkirche zu ihrer letzten Ruhestätte.³² Dieses selbstbewusste Manifest der Königin widerspiegelte die bislang übliche Praxis, dass die Königinnen ihren Grabort autonom bestimmten. Ausschlaggebend für die Wahl der Grablegeinstitution waren in der Regel wohl der persönliche Bezug bzw. bereits dort bestattete Familienmitglieder oder Vorfahren. Besonderen Erfolg hatte die von Blanca von Kastilien gegründete Abtei Maubuisson. Mehrere Mitglieder des französischen Königshauses liessen sich hier bestatten, so auch die verstossene Gattin von Karl VI., Blanca von Burgund (†1326), die sich nach der Auflösung ihrer Ehe in die Abtei zurückgezogen hatte, Bonne von Luxemburg (†1349), die noch vor der Krönung ihres Mannes Johann II. an der Pest verstorben war, sowie Johanna von Evreux (†1371), die hier ihre Eingeweide zusammen mit denjenigen ihres Gatten Karl IV. (†1328) bestatten liess. Außer den bereits erwähnten Franziskanern zogen in Paris auch die Dominikaner an der Rue des Jacobins zahlreiche Bestattungen aus dem Umfeld des Hofes an. Neben der Körperbestattung der Klementia von Ungarn (†1328) befanden sich hier die Herzbestattungen von Maria von Brabant (†1322) und Johanna II. von Navarra (†1349) zusammen mit derjenigen ihres Mannes Philipp III. von Navarra.³³

Mehr als 300 Jahre lang hatte die Tatsache, dass immer ein männlicher Thronfolger zur Verfügung stand, eine eindeutige Thronfolgeregelung überflüssig gemacht.³⁴ Mit der Durchsetzung der *Lex Salica* 1317 wurde die weibliche Sukzession definitiv ausgeschlossen. So erbte nicht die einzige Tochter Ludwigs X. die Krone, sondern sein jüngerer Bruder, der als Philipp V. den Thron bestieg. Bereits hier lässt sich feststellen, dass Saint-Denis als Grablege für die Königinnen wieder in den Fokus gerät, nachdem mehrere Generationen in der Nachfolge der Margarete von Provence anderen Abteien den Vorzug gegeben hatten. Johanna von Burgund († 1329), die Gattin Philipps V., wählte zwar für ihre Bestattung das Pariser Franziskanerkloster, liess aber ihr Herz in Saint-Denis bei ihrem Gatten beisetzen.³⁵

32 Vgl. dazu Elizabeth A.R. Brown, *Death and the Human Body in the later Middle Ages. The Legislation of Boniface VIII on the Division of the Corpse*, in: *Viator* 12 (1981), S. 221–270, hier S. 255; Leistenschneider 2008 (wie Anm. 2), S. 102; Blaser-Meier 2018 (wie Anm. 16), Kat.-No. 24; das Testament Johannas von Navarra vom März 1304 ist ediert in *Historia universitatis Parisiensis*, hrsg. von César Egasse du Boulay, Paris: Minerva, 1665–1673, Bd. IV, S. 74–81.

33 Zur Ortswahl der Königinnen für ihre Grablegen Blaser-Meier 2018 (wie Anm. 16).

34 Vgl. dazu Fanny Cosandey, *De lance en quenouille. La place de la reine dans l'État moderne (XIVe–XVIIe siècles)*, in: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 52 (1997), S. 799–820.

35 Von der Existenz eines Herzgrabmals für Johanna von Burgund in Saint-Denis berichtet Jaques Doublet, *Histoire de l'abbaye de S. Denys en France*, Paris: Buon, 1625, S. 1296, mit folgenden Worten: »Au pied d'iceluy tombeau se veoit un monument de marbre noir qui est le lieu où le coeur de Jehanne de Bourgogne, espouse d'iceluy Roy, est enterré, & sur iceluy est l'Effigie d'une Reyne gravée tenant en sa main un coeur.« Dieses Monument war offenbar 1793 nicht mehr vorhanden, denn Alexandre Lenoir, *Musée des monuments français, ou Description historique et chronologique des statues en marbre et en bronze, bas-reliefs et tombeaux des hommes et des femmes célèbres, pour servir à l'histoire de France et à celle de l'art*, 8 Bde., Paris: Guilleminet, 1800–1821, Bd. 2, S. 131, erwähnt im Exhumierungsbericht der Bestattung Philipps V. nur das aufgefundene Behältnis mit dem Herz der Königin: »Au pied de son cercueil, était un petit caveau qui contenait le coeur de Jeanne de Bourgogne, femme de Philippe de Valois, enfermée dans une cassette de bois presque pourri; l'inscription dont elle était recouverte était gravée sur cuivre«.

Eine definitive Veränderung in der Grablegepraxis der Königinnen zeichnet sich schliesslich mit dem Dynastiewechsel von 1328 ab. Ab diesem Zeitpunkt wurden die Königinnen immer mit ihren Männern in Saint-Denis bestattet. Bereits seit Anfang des 14. Jahrhunderts waren Mehrfachbestattungen am französischen Hof Usus geworden, und zwar trotz des seit 1299 herrschenden päpstlichen Verbots, das durch die Einholung von entsprechenden Dispensen umgangen werden konnte.³⁶ Den Königinnen, die ursprünglich nicht an die Königsnekropole in Saint-Denis gebunden waren, ermöglichte diese Praxis, gleich zwei frei bestimmte Abteien als ihre Grabstätten zu wählen. So gab beispielsweise Klementia von Ungarn (†1328) in ihrem Testament detaillierte Anweisungen zur Aufteilung ihres Körpers gemäss dem päpstlichen Privileg, das ihr zu diesem Zweck ausgestellt worden war. Sollte sie fern der Provence sterben, sollte ihr Körper in der Dominikanerkirche in Paris verbleiben, ihr Herz jedoch in die Heimat ihrer Vorfahren gebracht werden und daselbst im Dominikanerinnenkloster Notre-Dame-de-Nazareth in Aix-en-Provence beigesetzt werden.³⁷ Klementia ist die letzte gekrönte Königin, die kein Grabmal in Saint-Denis erhielt. Ihre Nachfolgerinnen nutzten die Praxis der Mehrfachbestattung, um neben der nun zur Norm werdenden Bestattung mit dem König in Saint-Denis weiterhin ihre eigene Wahl treffen zu können. Johanna von Burgund (†1349), Johanna von Evreux (†1371) und Johanna von Bourbon (†1377) liessen ihre Körper sogar dreiteilen, wobei sich jeweils das Körpergrabmal in Saint-Denis befand.³⁸

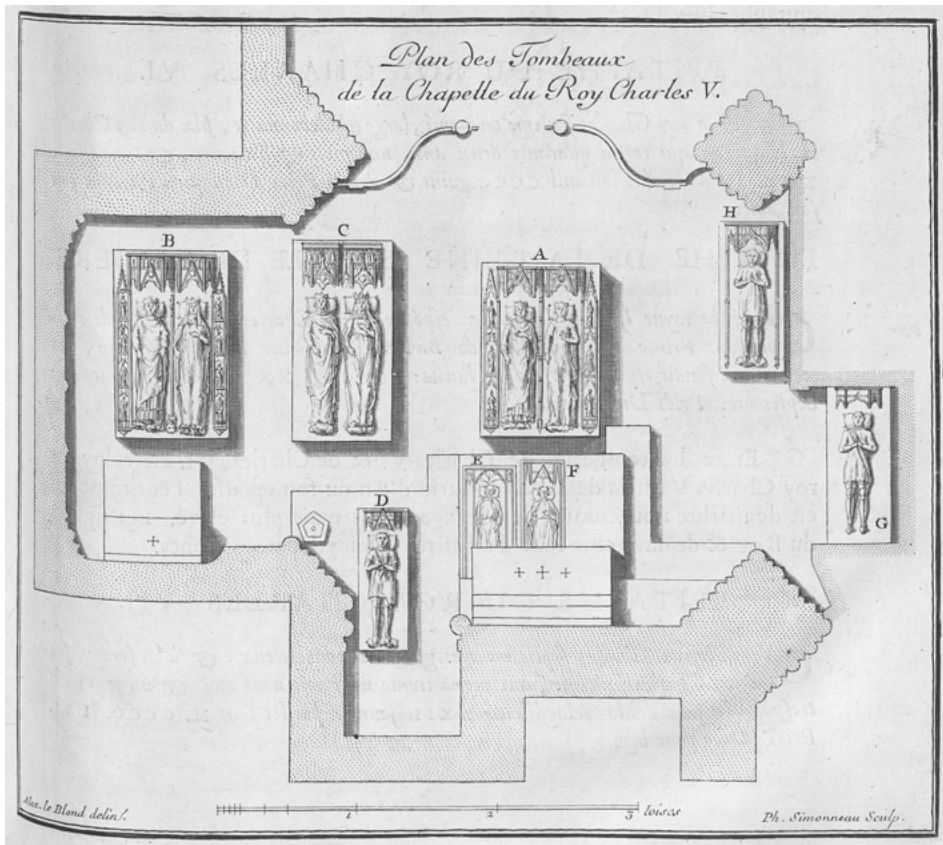
Die Öffnung der Nekropole für immer mehr Personenkreise bedingte mehr Raum für die Aufstellung von Grabmälern. Die Aufnahme der Königinnen in Saint-Denis musste deshalb notgedrungen zu einer massiven Veränderung der Grabmalstopographie in der Kirche führen. Die Situation in Vierung und Sanktuarium liess kaum mehr Spielraum für das Aufstellen von weiteren repräsentativen Grabmälern zu. Aus diesem Grund wählte Karl V. für seine eigene Bestattung die von nun an Johannes dem Täufer geweihte Kapelle, die sich östlich an den südlichen Querhausarm anschliesst. Hier liess er das erste Ehepaargrabmal in Saint-Denis für sich selbst und seine Frau Johanna von Bourbon aufstellen (Abb. 5, A). Anweisungen für die Bestattung seiner Gattin in Saint-Denis hatte er in seinem Testament von 1374 gegeben. Die Formulierung „s'il lui plaît“ legt nahe, dass die endgültige Entscheidung bei der Königin selbst gelegen hatte.³⁹ Wie schon die letzte kapetingische Königin,

36 Papst Bonifatius VIII. hatte die Präparierung von Leichnamen, die Entnahme von Organen und deren separate Bestattung 1299 in seiner Bulle *Detestande feritatis* unter Androhung der Exkommunikation verboten. Vgl. dazu Brown 1981 (wie Anm. 32), S. 221–225. Ausführlich zu den Mehrfachbestattungen der französischen Königinnen siehe Blaser-Meier 2018 (wie Anm. 16).

37 Testament de Clémence de Hongrie Reyne de France, seconde femme de Louïs Hutin, in: Jean Pierre Moret de Bourchenu, *Histoire de Dauphiné et des princes qui ont porté le nom de Dauphins [...]*, Genf: Fabri et Barrillot, 1722, S. 217.

38 Blaser-Meier 2018 (wie Anm. 16).

39 Testament Karls V. vom Oktober 1374 (AN, J 404 B, no. 37), in: *Chronique des règnes de Jean II et Charles V.*, hrsg. von Roland Delachenal, Paris: Renouard, 1910/1920, Bd. 3, S. 183–199, hier S. 186; mit der gleichen Formulierung überlässt auch Karl VI. in seinem Testament letztlich seiner Gattin die Ortswahl für die Bestattung; Testament du Roy Charles VI., in: Guillaume Bessé, *Recueil de diverses pièces servant à l'histoire du Roy Charles VI.*, Paris: Sommaille, 1660, S. 343–360, hier S. 346.



5 Saint-Denis, Abteikirche, Grundriss der Johanneskapelle, Stich aus Michel Félibien, *Histoire de l'abbaye royale de Saint-Denis en France*, Paris 1706.

Johanna von Evreux, die 1370 nach langer Witwenschaft verstorben war, liess Johanna von Bourbon ihre sterblichen Überreste an drei verschiedenen Orten zur Ruhe betten. Durch die Bestattung ihres Körpers in Saint-Denis erfüllte sie den Wunsch ihres Gatten, bedachte aber gleichzeitig zwei weitere Konvente ihrer Wahl: ihr Herz wurde in der Pariser Franziskanerkirche beigesetzt, die Eingeweide in der von ihrem Mann gestifteten Coelestinerkirche.⁴⁰ Dass die Nähe zur Bestattung des Gatten dabei eine Rolle spielte, geht aus dem Testament Blancas hervor. Als zweite Ehefrau Philipps VI. hatte sie jedoch das Nachsehen. An seiner Seite im Sanktuarium war bereits seine erste Ehefrau Johanna von Burgund (†1349) begraben worden, und Blanca war sich bewusst, dass an dieser Stelle kein Platz für

40 Dany Sandron, *Le roi et les églises*, in: Frédéric Pleybert (Hrsg.), *Paris et Charles V. Arts et architecture*, Paris: Action Artistique de la Ville de Paris, 2001 (Collection Paris et son patrimoine), S. 91–104, hier S. 96; Alexandre Bande, *Le coeur du roi. Les Capétiens et les sépultures multiples, XIIIe–XVe siècle*, Paris: Tallandier, 2009, S. 143.

ein weiteres Begräbnis vorhanden war.⁴¹ Aus diesem Grund bestimmte sie die von ihr gestiftete Hippolyt-Kapelle im norwestlichen Querhaus von Saint-Denis zu ihrem Bestattungsort, denn hier war 1371 bereits ihre jung verstorbene Tochter Johanna beigesetzt worden. Von dem möglicherweise von ihr selbst in Auftrag gegebenen Doppelgrabmal für sich und ihre Tochter haben sich nur die beiden Liegefiguren erhalten. Formal und material-ästhetisch unterschied sich ihr Grabmal nicht von demjenigen für Karl V. und Johanna von Bourbon in der Johannes-Kapelle: eine architekturgegliederte Platte mit zwei Liegefiguren lag auf einer Tumba auf, die über ein aufwendiges Programm von in Arkaden eingestellten Figuren verfügte, die ursprünglich anhand von Inschriften identifizierbar waren und die verwandtschaftlichen Beziehungen der Verstorbenen repräsentierten.⁴² Während ihrer kurzen Ehe mit Philipp VI. war Blanca nie offiziell zur Königin gekrönt worden. Dass ihre Bestattung in Saint-Denis aufgrund dieser Tatsache nicht diskussionslos vonstatten ging und ihr über 150 Jahre nach Ingeborg von Dänemark trotz ihrer testamentarisch festgehaltenen Verfügung eine Bestattung in Saint-Denis verwehrt werden könnte, mag sie angesichts der mittlerweile erfolgten Öffnung von Saint-Denis für weitere Personenkreise nicht geahnt haben. Zu ihren Gunsten mussten allein ihr vorbildlicher Lebenswandel und die Qualität ihrer Stiftungen sprechen. Die Untersuchungen von Eva Leistenschneider haben gezeigt, dass die Hippolyt-Kapelle bezüglich Ausstattung zu den reichsten in Saint-Denis gehörte.⁴³ Obwohl für Blanca dieser Bestattungsort sichtlich zweite Wahl war, verstand sie es durch die qualitätvolle Ausstattung einen würdigen Rahmen für ihr Grabmonument zu schaffen.

Wie schon Blanca von Evreux-Navarra betonte auch Isabeau von Bayern in ihrem eigenen Testament vom 2. September 1431, dass ihr Körper ungeteilt bestattet werden sollte. Als Bestattungsort bestimmte sie die Abteikirche von Saint-Denis und schloss sich damit dem bereits früher geäußerten Wunsch ihres Gatten Karl VI. an.⁴⁴ Das Paar wurde gemeinsam unter einer reich mit Figuren geschmückten Doppeltumba bestattet, für deren Aufstellung die Kapelle Johannes des Täufers auf der Südseite erweitert wurde (Abb. 5, B).⁴⁵ In derselben Kapelle wurde schliesslich auch das Doppelgrabmal für den letzten Valois-König Karl VII. (†1461) und seine Gattin Marie von Anjou (†1463) aufgestellt (Abb. 5, C).⁴⁶ Die

41 „[...] nostre corps ne puet estre bonnement miz ne enterré de les nostre très cier seigneur et espoux le roy Phelippe, que Diex absoille, où il n'a pas place pour ce faire [...]“; Léopold Delisle, *Testament de Blanche de Navarre reine de France*, in: *Mémoires de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France* 12 (1885), S. 1–64, hier S. 5f.

42 Das Figurenprogramm war schon Ende 16. Jahrhunderts nicht mehr integral vorhanden. Anhand der Beschreibungen von Corrozet, 1577 (wie Anm. 26), fol. 33 und Jacques Doublet, *Histoire de l'abbaye de S. Denys en France*, Paris: Buon 1625, S. 1333–1335, kann es zumindest teilweise rekonstruiert werden; vgl. dazu auch die ausführliche Analyse von Leistenschneider 2008 (wie Anm. 2), S. 175–178.

43 Zur Gesamtausstattung der Hippolyt-Kapelle mit liturgischem Gerät, Skulptur und Malerei und zur Kontroverse um ihre Bestattung in Saint-Denis Leistenschneider 2008 (wie Anm. 2), S. 170–186.

44 Siehe oben Anm. 37; zum Testament Blancas von Evreux-Navarra siehe Delisle 1885 (wie Anm. 41), S. 5f.; zum Testament Isabeaus von Bayern siehe Testament de la Reyne Isabeau de Bavière, in: Bessé 1660 (wie Anm. 39), S. 361–381, hier S. 364.

45 Leistenschneider 2008 (wie Anm. 2), S. 234f.

46 Leistenschneider 2008 (wie Anm. 2), S. 246–249; Blaser-Meier 2018 (wie Anm. 16), Kat.-Nr. 37.

drei königlichen Doppeltumben bildeten optisch sowohl bezüglich der ikonographischen Gestaltung als auch bezüglich des Materials ein einheitliches Ensemble.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten. Auf eine erste Phase, während der Saint-Denis sowohl für Königinnen wie für Könige eine Option unter vielen war, folgte unter den Kapetingern eine mehr als 200 Jahre dauernde Phase des Ausschlusses der Königinnen. Die wenigen Königinnen, die in dieser Zeit trotzdem in der Abtei bestattet wurden, sind als aussergewöhnliche Einzelfälle zu werten. Die Grabmäler für Isabella von Aragón und Margarete von Provence konnten in die bestehende Königsnekropole integriert werden, ohne deren räumliche Disposition grundlegend zu verändern. Dennoch ist bei beiden Monumenten erkennbar, dass sie nicht Teil des ursprünglichen Gesamtkonzepts waren. Das Grabmal Isabellas unterscheidet sich in Bezug auf Material und Plastizität auffällig von den älteren Tumben und unterbricht dadurch nicht nur deren einheitliches Erscheinungsbild, sondern stört aufgrund der Platzierung auch die Symmetrie der Anlage. Die privilegierte Aufstellung des Grabmals Margaretes auf der Mittelachse nimmt hingegen eindeutig Bezug auf die Königsgrabmäler sowie auf den Reliquienschrein Ludwigs des Heiligen. Die optische Angleichung an diese Monumente bleibt dabei auf den Goldglanz des Materials beschränkt, während möglicherweise aufgrund der exponierten Lage auf eine plastische Liegefigur verzichtet wurde. Erst unter den Valois wurden die Königinnen grundsätzlich in Saint-Denis bestattet. Die freie Wahl der Königinnen wich damit zunehmend der dynastischen Pflicht. Ob die Königinnen selbst diese Tatsache als Gewinn einer Vorzugsstellung oder als Verlust von Autonomie verstanden, können wir nicht mit Sicherheit feststellen. Mit der Aufteilung ihrer Körper auf mehrere Abteien verstanden sie es, die Situation vorerst zu ihrem Vorteil zu nutzen: während ihr Körper in Saint-Denis bestattet wurde, gingen das Herz und/oder die Eingeweide an eine Institution ihrer Wahl. Erst Blanca von Evreux-Navarra und ihre Nachfolgerin Isabeau von Bayern hatten sich in ihren Testamenten gegen eine Aufteilung ihrer Körper geäussert. Die vollständige Integration der Königinnen in die königliche Nekropole war damit vollzogen, das Königspaargrabmal wurde zur programmatischen Norm und zur repräsentativen Ausdrucksform, welche die Königin ausschliesslich an die Person des Königs band. Das kompakte Raumkonzept des Königsfriedhofs in der Vierung konnte jedoch aufgrund der bedrängten Platzverhältnisse nicht aufrecht erhalten werden. Die Ausbreitung der Bestattungen in die Seitenkapellen wurde unumgänglich. In der Johannes-Kapelle entstand unter Karl V. ein zweiter Bestattungsort, der räumlich und konzeptionell nicht mehr mit den Monumenten in der Vierung in Verbindung stand. Die gemeinsame Bestattung von König und Königin führte damit zu einer Ausweitung der Nekropole in den erweiterten Kirchenraum.